

# THÜRINGISCHE FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT

## Mitteilungen

Heft 1/2007

Aus dem Inhalt:

IX. Deutsch-Russische Städtepartnerschaftskonferenz  
Der Petersburger Dialog vor neuen Herausforderungen  
Zur Gründung der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion  
Außenpolitik auf nichtstaatlicher Ebene – Erste Regionalkonferenz Hessen/Thüringen  
Reise an historische Stätten  
Wir lernen wieder Russisch – Zum Status der Russischausbildung in Thüringen  
Russischolympiade in Thüringen

Erfurt im Oktober 2007

## VORSTAND DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT

**Dr. Martin Kummer** (*Vorsitzender*), 98527 Suhl, Rückertstraße 8, Tel.: 03681-708030 \* **Dr. habil. Klaus Schröter** (*Stellvertretender Vorsitzender, Vorsitzender der Ortsgruppe Jena*), 07743 Jena, Naumburger Str. 29 b, Tel.: 03641-822795 \* **Waltraut Teichmann** (*Stellvertretende Vorsitzende, Vorsitzende der Ortsgruppe Weimar*), 99427 Weimar, Budapester Str. 17, Tel./Fax: 03643-403498 \* **Karin Badelt** (*Geschäftsführerin, Vorsitzende der Ortsgruppe Erfurt*), 99087 Erfurt, Alfred-Delp-Ring 24, Tel.: 0361-7461071, Fax: 0361-2623154 \* **Doris Kasten** (*Schatzmeister*), 99438 Bad Berka, Bad Dürkheimer Straße 11, Tel.: 036458-31592 \* **Dr. habil. Jürgen Hartung** (*Redakteur der Webseite*), 07743 Jena, Clara-Zetkin-Straße 05, Tel./Fax: 03641-541020 \* **Matthias Bärwolff**, MdL, Jugendbüro „RedRox“, 99089 Erfurt, Pils 29, Tel.: 0361-3772385, Fax: 0361-3772416 \* **Manfred Hintze** (*Vorsitzender der Ortsgruppe Saalfeld*), 07318 Saalfeld, Eisnerstr. 23, Tel.: 03671-641924 \* **Bernd-Christian Hyckel**, Repräsentant des Firmenpools Thüringer Unternehmen in Mittelasien, 07548 Gera, Karl-Marx-Allee 34, Tel./Fax: 0365-8009038 \* **Gudrun Matthies**, Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der TU Ilmenau, Tel.: 03677-692510, Fax: 03677-691771 \* **Dr. Günter Schmidt**, 07745 Jena, Rathenaustr. 2b, Tel./Fax: 03641-372079 \* **Peter Vogel**, Journalist, 99092 Erfurt, Am Peterborn 54, Tel./Fax: 0361-2252956 \* **Günter Weiß** (*Vorsitzender der Ortsgruppe Suhl*), 98527 Suhl, Hohe Röder 21, Tel.: 03681-374642 \* **Cornelia Witter**, Auslandsreferentin der FH Erfurt, Tel.: 0361-6700707, Fax: 0361-6700703 \* **Gabi Zimmer**, MdEP, Europabüro, 99423 Weimar, Geleitstraße 8, Tel.: 03643-805155, Fax: 03643-805177 \* **Prof. Dr. habil. Horst Fliege** (*Ehrevorsitzender*), 07743 Jena, Wildstraße 14, Tel./Fax: 03641-445880

### Redaktionskollegium

Dr. habil. Jürgen Hartung (*Redakteur, Webmaster*), Tel.: 03641-54 10 20, [webmaster@ThFG.de](mailto:webmaster@ThFG.de), Dr. Reinhard Duddek (*Redakteur*), [Reinhard.Duddek@ThFG.de](mailto:Reinhard.Duddek@ThFG.de), Dr. habil. Klaus Schröter (*Redakteur*), [Klaus.Schroeter-@ThFG.de](mailto:Klaus.Schroeter-@ThFG.de), Helmut Kropf (*Redakteur*), [Helmut.Kropf@ThFG.de](mailto:Helmut.Kropf@ThFG.de), Dr. Günter Schmidt (*Redakteur*), [Guenter.Schmidt@ThFG.de](mailto:Guenter.Schmidt@ThFG.de).

### Internetpräsenz

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. ist im Internet mit einer Vereinsseite unter der URL <http://www.ThFG.de> und die Mitglieder des Vorstandes sind unter der einheitlichen Email-Adresse der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft des Typs [Vorname.Name@ThFG.de](mailto:Vorname.Name@ThFG.de) zu erreichen.

### Bankverbindung

Erfurter Bank, BLZ 820 64 228, Konto-Nr. 437859

Mitteilungen der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen  
© Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.  
Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V.  
Mitglied des Verbandes der deutsch-ausländischen Gesellschaften Thüringen e. V.  
Drucktechnische Herstellung: Paper Pakt Erfurt (Thüringen)

# Inhalt

Editorial			
Kommunikation mit Freunden	Die Redaktion		3
Meinungen & Standpunkte			
IX. Deutsch russische Städtepartnerschaftskonferenz	Peter Franke		5
Der Petersburger Dialog vor neuen Herausforderungen	Jürgen Hartung		6
Ich sah in zweifelnde Augen ...	Horst Schützler		8
Veranstaltungen & Projekte			
Dort, wo Geschichte geschrieben wurde	Reinhard Duddek		10
60 Jahre Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion (Symposium)	Peter Franke		14
West-Östliche Begegnungen			
Russisch-Olympiade in Thüringen	Danuta Gentsch		15
Quo vadis Russische Sprache?	Klaus Schröter		16
Thüringische Freundschaftsgesellschaft - aktuell			
Außenpolitik auf nichtstaatlicher Ebene Partnerschaften mit Belarus Russland - Ukraine	Karin Badelt		18
Informationen, Dokumente & Ergebnisprotokolle unter: <a href="http://www.ThFG.de">http://www.ThFG.de</a>			



## Editorial

Die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit mit der Russischen Föderation, den Staaten der GUS und den anderen Ländern Ost- und Mitteleuropas auf allen Gebieten wird angesichts der Osterweiterung der Europäischen Union und der wichtigen Rolle dieser Staaten im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich kaum mehr in Zweifel gezogen. Bekanntlich ist es die sprachliche Kommunikation, der sprachliche Austausch zwischen Menschen, Politikern, Managern, Wissenschaftlern und Kulturschaffenden unterschiedlicher Nationen und Völker, die diese Zusammenarbeit auf kulturellem, ökonomischem und gesellschaftspolischem Gebiet vermittelt, befördert, - ja diese erst ermöglicht.

Das war für die Thüringische Freundschaftsgesellschaft Grund und Anlass, eine Reihe von Aktivitäten, Veranstaltungen und Initiativen dem aktuellen Stellenwert der Weltsprache Russisch in Thüringen zu widmen. Vertreter des Russischlehrerverbandes in Thüringen, Russischlehrer, Leiter der Sprachenzentren an Thüringer Hochschulen und Universitäten und Vertreter des ThILLM waren auf Einladung des Vorstandes der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft zusammengekommen, um auf einer ersten Beratung den aktuellen Stand des Russischunterrichts auf verschiedenen Bildungsebenen in Thüringen zu diskutieren. Während die erste Beratung unter dem Thema "*Wir lernen wieder Russisch*" stand, ging es in der zweiten Zusammenkunft um das Thema "*Russisch macht Schule*", wobei hier aktuelle Tendenzen und Möglichkeiten der Beförderung der Lehre der russischen Sprache als Fremdsprache in Thüringen im Zentrum standen.

Das bezog sich auf den Russischunterricht in den allgemeinbildenden Schulen, im akademischen und wissenschaftlichen Bereich sowie auf den Stellenwert in der Europäischen Union, im Wirtschaftsleben und Kulturaustausch. Einen wichtigen Platz nimmt im angesprochenen Prozess der fremdsprachigen Kommunikation die Russisch-Olympiade auf Länder- und Bundesebene ein.

Dem Dialog mit den Menschen in der Russischen Föderation war auch die *IX. Deutsch-russische Städtepartnerschaftskonferenz* in Hamburg gewidmet. Die Fortsetzung dieser Konferenzen in Wolgograd ist für die Thüringische Freundschaftsgesellschaft angesichts des Gemeinschaftsprojektes mit dieser Stadt von besonderer Bedeutung, vgl. hierzu auch den Artikel "*Dort, wo Geschichte geschrieben wurde*" in dieser Ausgabe.

Die erste Regionalkonferenz Hessen/Thüringen zum Thema "*Außenpolitik auf nicht-staatlicher Ebene - Partnerschaften mit Belarus, Russland, Ukraine*" leistet ebenso wie der *Petersburger Dialog* einen qualitativ neuen Beitrag zur Entwicklung partnerschaftlicher Beziehungen der Nichtregierungsorganisationen (NGO) im Rahmen der Zivilgesellschaften.



## IX. Deutsch-Russische Städtepartnerkonferenz<sup>1</sup>

Peter Franke

Am 15. und 16. Juni fand in Hamburg die IX. Deutsch-Russische Städtepartnerkonferenz statt. Die Durchführung der Konferenz, die vom Deutsch-Russischen Forum, dem Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften und der russischen Internationalen Assoziation für Partnerstädte veranstaltet wurde, wurde unterstützt vom Hamburger Senat, der Stiftung West-Östliche Begegnungen und der Metro Group Asset Management.



Bundesminister Wolfgang Tiefensee

Die Eröffnung der Konferenz im Hamburger Rathaus wurde umrahmt von der Verleihung des "Preises der Robert Bosch Stiftung für deutsch-russisches Bürgerengagement", mit dem die Robert Bosch Stiftung herausragende Aktivitäten prämiert. In seiner Festrede ging Gernot Erler, Staatsminister im Auswärtigen Amt, besonders auf die derzeitigen Belastungen in den deutsch-russischen Beziehungen ein. Dies sorgte bei den russischen Gästen, aber auch bei deutschen Teilnehmern für Irritationen.

<sup>1</sup>Mit freundlicher Erlaubnis des WOSTOK-Verlages für den Nachdruck: aus Wostok-Informationen aus dem Osten für den Westen, Nr. 2/2007, S. 79; Weitere Informationen unter <http://www.russlandpartner.de/dr/partnerstadt.html>

Erler verwies im Verlauf seiner Rede auch auf die vielen positiven Elemente in den Beziehungen, doch anscheinend sind offizielle russische Vertreter derart harte Kritik in einer Festrede nicht gewohnt. Zudem bleibt die Frage, ob es zu diesem Anlass, zu dem die versammelt waren, die sich aktiv in die Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen einbringen, tatsächlich nötig war, vor allem auf die Belastungen in den politischen Beziehungen zu verweisen.

Balsam für die Seele vieler war dagegen der Impulsvortrag "Zukunft der Stadtentwicklung – Internationale Zusammenarbeit und strategische Ansätze" von Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, der den zweiten Tag der Konferenz eröffnete. Tiefensee berichtete über konkrete Projekte in der Zusammenarbeit und betonte die Bedeutung der deutsch-russischen Zusammenarbeit vor allem in Städte- und regionalen Partnerschaften, denn für alle gelte die Frage: "Welche Stadt, welches städtische Leben wollen wir?" Zudem verwies er darauf, dass sein Ministerium derzeit an einem Internetportal arbeite, dass zu einer Art Börse für Partnerschaftsprojekte werden soll. Zum Abschluss einer angeregten Diskussion erklärte Wolfgang Tiefensee, dass er sich in einem persönlichen Schreiben an den Deutschen Städtetag noch einmal für die Idee der Städtepartnerschaft stark machen wolle.

Dem Vortrag des Ministers folgten Darstellungen von "Best Practice-Beispielen" so zu "Integrierter Städteplanung", "Kooperationen bei städtischen Ver- und Entsorgern" und die "IHK als Bindeglied". Professor Michael Cesarz von der Metro Group Asset Management berichtete über die Erfahrungen seines Unternehmens in Russland. Seinen überaus bildhaften und unterhaltsamen Vortrag könnte man resümierend wie folgt zusammenfassen: "Die Russen sind und handeln anders als die Deutschen."

Der Nachmittag des zweiten Konferenztages, der vom BDWO verantwortet wurde, befasste sich dann unter dem Titel "Zukunftsfähige Stadt – Lokale Agenda" vor allem mit der Frage, wie die Agenda 21 als Handlungsrahmen für zukunftsfähige Stadtentwicklung

ein Impuls für die Zusammenarbeit deutscher und russischer Städte und Gemeinden sein kann. Nach zwei Impulsvorträgen und einer Podiumsdiskussion trafen sich die Teilnehmer in zwei Arbeitsgruppen. In der einen, die dem Thema grenzüberschreitender Bürgerprojekte im Bereich der Energiesuffizienz und alternativer Energien gewidmet war, befasste man sich unter anderem mit Energiesparprojekten in Kaliningrad. In der anderen unter dem Titel "Faires Miteinander: Die interkulturell kompetente Kommune" widmete man sich Fragen der Toleranz und der Integration von Minderheiten und MigrantInnen.

Einstimmig wurde am Ende der Konferenz die Resolution "Für einen freien Reiseverkehr in ganz Europa" beschlossen. In der Resolution werden angesichts der sich oft schwierig gestaltenden Visa-Vergabe Visa-Erleichterungen für die Partnerschaftsarbeit gefordert. Denn Partnerschaften brauchen Begegnungen, und so soll die nächste Städtepartnerkonferenz 2009 in Wolgograd stattfinden.

Am folgenden Tag fand ein erstes Treffen von deutsch-russischen und russisch-deutschen Nichtregierungsorganisationen statt, bei dem man sich erste Gedanken zu einer besseren Vernetzung mit- und untereinander machte.



## Der Petersburger Dialog vor neuen Herausforderungen<sup>2</sup>

Jürgen Hartung

Der Petersburger Dialog ist zu einer festen und verdienstvollen Institution für die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Regierungsorganisationen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) der Russischen Föderation und der Bundesrepublik Deutschland geworden.

Er wurde als offenes Diskussionsforum im Jahr 2001 ins Leben gerufen und steht unter der Schirmherrschaft des jeweils amtierenden deutschen Bundeskanzlers und des amtierenden russischen Präsidenten. Er findet einmal

jährlich abwechselnd in Deutschland und in Russland statt und soll den deutsch-russischen Beziehungen neue Impulse geben.

Es war die Abschlussveranstaltung des Petersburger Dialogs 2004 in Hamburg, die für die breite Öffentlichkeit medienwirksam inszeniert wurde. Es waren acht Minuten Monolog des Direktors des Instituts für Katastrophenmedizin Moskau, Dr. Leonid Roschal, zu dem Geiseldrama in der Schule von Beslan, die die Aufmerksamkeit der Medien und der Presse auf sich zogen. Im SPIEGEL vom 13. September 2004 konnte man unter dem Titel "Im Dritten Weltkrieg" lesen:

"Acht Minuten lang beschreibt Doktor Roschal, wie er versuchte zu helfen. Er stand da, vor der Schule von Beslan, hatte den Anführer der Terroristen am Mobiltelefon, fragte nicht nach seinem Namen, "das wäre lächerlich gewesen", er fragte, ob er Medikamente hineinbringen dürfe. "Nein, nein, nein. Dann töten wir dich." – "Wenn im Radio gesagt wird, dass wir nur 300 Geiseln haben, fangen wir an zu töten." – "Wenn das Licht ausgeschaltet wird, töten wir." Nichts von alledem geschah, aber sie töteten 21 Menschen. Und Roschal schickte vier Leute vom Rettungsdienst zur Bergung, zwei kamen zurück. Dann die Explosion in der Turnhalle. Die Kinder, die begriffen, dass sie fliehen mussten. Schüsse. Ein Mädchen, das tot im Fensterrahmen hängen blieb. Eine Feuerpause. Viel zu viele bewaffnete Zivilisten vor der Schule, warum gab es keine Sicherheitszone? Jemand schoss, ein Vater wahrscheinlich, und es brach los. "Wenn Sie eine Waffe hätten, würden Sie Ihre Kinder nicht verteidigen?", fragt Roschal. "Niemand wollte das, es gab keine Erstürmung, es gab ein furchtbares, kolossales Unglück", sagt er.

Gernot Erler, der Koordinator der außen- und sicherheitspolitischen Arbeitsgruppe des Petersburger Dialogs, sagte, dass "diese neue Qualität der schrecklichen Herausforderung ... dringend gemeinsames Handeln" erfordert und dass dazu auch die Überlegung, dass die Bekämpfung des Terrorismus mit militärischen Mitteln "mehr und mehr zur Illusion wird" gehört.

<sup>2</sup> Quelle: <http://www.petersburgerdialog.de>

Ungeachtet der schwierigen Situation hat der Petersburger Dialog 2004, die vierte Veranstaltung dieser Art, in verschiedenen Arbeitsgruppen wichtige Themen diskutiert und Entscheidungen für die zukünftige Arbeit getroffen.

Die Arbeitsgruppe für Kultur war unter der Leitung von *Prof. Dr. Klaus-Dieter Lehmann* (Präsident, Stiftung Preußischer Kulturbesitz), *Prof. Dr. Hellmut Seemann* (Präsident, Stiftung Weimarer Klassik), *Prof. Dr. Michail B. Piotrowskij* (Direktor, Staatliche Eremitage St. Petersburg) tätig.



St. Peterhof

Zu den Schwerpunktaufgaben für die nächsten Jahre wurden kulturelle Projekte festgelegt. Die Arbeitsgruppe Kultur befasste sich mit weiteren 4 Bereichen der kulturellen Kooperation:

1. Der Problembereich der "kriegsbedingt verbrachten Kulturgüter" (Beutekunst). Die Arbeitsgruppe befasste sich intensiv mit der Aufarbeitung des 2. Weltkrieges und seinen Folgen für beide Völker. Die Beutekunst wurde in ungewöhnlich offener Diskussion behandelt.<sup>3</sup>
2. Die Migration als kultureller Prozess, der die Auffassung von Kulturtransfers verändert.
3. Der Generationenwandel, der auch zu einer Veränderung des Interessenprofils in Bezug auf Kultur und Geschichte führt.
4. Die Arbeitsgruppe sprach sich dafür aus, kulturelle Initiativen zu verstetigen und nicht ausschließlich der Dynamik der "Kulturereignisse" zu überlassen. Der Austausch von Autoren, Regisseuren, Dramaturgen, Musikern und Koproduktionen im Bereich des Theaters soll besonders gefördert und langfristig geplant werden.

Als konkrete Projekte des kulturellen Austauschs im Bereich der Museen und Ausstellungen wurden folgende Projekte genannt:

- *Wahlverwandtschaften, Bildende Kunst im 19. Jahrhundert zwischen Russland und Deutschland* (Puschkinmuseum, Nationalgalerie Berlin) gezeigt in Moskau und Berlin;
- *Russland-Preußen (1800-1850)* (Eremitage - Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Stiftung Preußischer Kulturbesitz) gezeigt in St. Petersburg und Berlin;
- *Merowinger / Die Völkerwanderungszeit* (Eremitage, Puschkinmuseum, Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin) gezeigt in St. Petersburg und Moskau. Die Ausstellung enthält neben den Originalbeständen der Museen auch kriegsbedingt verlagertes Kulturgut;
- die Ausstellung *Fayencen - Meißener Porzellan*;
- die Ausstellung *"Spuren"* vom Haus der Geschichte, Bonn. Sie soll im Historischen Museum Moskau gezeigt werden.

Derartige Ausstellungsprojekte, Denkmalschutz und Restaurierung, der Aufbau von Internetseiten als deutsch-russisches Kulturportal zählen zu den praktischen Maßnahmen und Festlegungen der Arbeitsgruppe Kultur des Petersburger Dialogs.

Vom 9. bis 11. Oktober 2006 fand in Dresden der 6. Petersburger Dialog statt. Die Themen der Arbeitsgruppen und das Programm wurden vom deutschen und russischen Lenkungsausschuss erstellt. Zu den diskutierten Themen gehörten die folgenden:

"Die Modernisierung der Industrie. Die Position Russlands und die internationale Wettbewerbsfähigkeit."

"Zwischen Kulturkampf, Terrorismus und Pressefreiheit – Journalismus in unruhigen Zeiten"

"Ziele und Perspektiven der Beziehungen und der Kooperation zwischen der EU und Russland nach 2007"

Die Arbeitsgruppe Bildung und Wissenschaft wird sich schwerpunktmäßig mit den generellen Themen Umsetzung des Bologna-Prozesses, Maßnahmen im Rahmen der Strategischen Partnerschaft und besondere Förderung von Graduierten beschäftigen.

Die AG Kultur hat, wie die AG Bildung, Wissenschaft und Gesundheitsvorsorge,

<sup>3</sup> "Kunst darf nicht zur Anspannung der deutsch-russischen Beziehungen führen", glaubt Prof. Dr. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. "Wir müssen standardisierte Lösungen in Fragen der Beutekunst ausarbeiten."

mehrere Themen auf ihrer Agenda, die im Folgenden näher beschrieben sind.

Die AG Zivilgesellschaft diskutiert in diesem Jahr das Thema "Einfluss und Mitwirkung nichtstaatlicher Organisationen auf das politische Leben in Russland und Deutschland". Die AG will versuchen, einen wirklichen Dialog zustande zu bringen, in dem beide Seiten die Möglichkeiten ihrer Bürger darstellen, am politischen und gesellschaftlichen Leben ihrer Länder teilzunehmen.

Seit dem Fall der Berliner Mauer und den ersten freien demokratischen Wahlen in der Sowjetunion, in der russischen Geschichte, im Mai 1989 sind mittlerweile 17 Jahre vergangen. Diese Zeit war geprägt von Hoffnungen, dass sich in Europa der Geist von Demokratie, aber auch Wohlstand für seine Bürger verbreitet und die West-, Mittelost- und Osteuropäer in Partnerschaft harmonisch leben würden. In dieser Hinsicht stellt die EU-Osterweiterung einen bedeutenden historischen Schritt dar.

Zur Einstimmung auf den diesjährigen Petersburger Dialog fand am 26. und 27. Juni in Wiesbaden ein deutsch-russisches Parlamentariertreffen statt.

Unter dem Motto "Für unsere gemeinsame Zukunft" meldete sich eine neue Generation zu Wort, diskutierten junge Führungskräfte aus Deutschland und Russland in Arbeitsgruppen, um Anregungen für den im Herbst stattfindenden Petersburger Dialog zu formulieren. Im Hinblick auf die bevorstehenden Duma- und Präsidentschaftswahlen in Russland sollten besonders die Themen Parlament und Parteiensystem in den Diskussionen aufgegriffen werden. Neben jungen Unternehmern aus beiden Ländern werden von deutscher Seite Mitglieder des Bundestages und des Hessischen Landtags sowie Kommunalpolitiker teilnehmen. Zu den russischen Diskutanten werden Abgeordnete der Duma und Mitglieder der Jugendgesellschaftskammer gehören. Die Jugendgesellschaftskammer ist eine nichtstaatliche Organisation, in der sich junge Führungskräfte im Alter von 18 bis 35 Jahren mit Problemen und Fragen zur Jugend in der staatlichen Politik beschäftigen.

Der Hessische Ministerpräsident Roland Koch wird die Veranstaltung eröffnen und im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit den Teilnehmern die wesentlichen Fragestellungen erörtern. Das Treffen ist eine gemeinsame Veranstaltung des Landes Hessen und des Petersburger Dialogs. In Arbeitsgruppen wird zu folgenden Themen diskutiert:

- Wie nehmen sich Deutsche und Russen gegenseitig wahr?
- Arbeitsgruppe Parlamente und Parteien: Rolle und Perspektiven im Deutsch-Russischen Dialog
- Eine neue Generation meldet sich zu Wort - Visionen für den Petersburger Dialog

Die Arbeitsgruppen werden von den Lenkungsausschussmitgliedern des Petersburger Dialogs Frau Nelli Chrustaljowa, Herrn Alexander Rahr, Frau Natalja Tscherkessowa und Herrn Martin Hoffmann betreut.

## Ich sah in zweifelnde Augen ...

Zur Gründung der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion<sup>4</sup>

Horst Schützler

Am 30. Juni 1947 kamen auf Einladung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) im Haus der Kultur der Sowjetunion in Berlin, das Ende Februar d. J. eröffnet worden war, Repräsentanten von zuvor gebildeten Landesgesellschaften sowie Vertreter von Ortsgruppen und ein Gründungsausschuss zusammen. Sie riefen die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion ins Leben. Der Wirtschaftswissenschaftler Jürgen Kuczynski wurde zum Präsidenten, die Schriftstellerin Anna Seghers zur Vizepräsidentin gewählt. Generalsekretär wurde etwas später Hans Mark. Am 5. September wurde die Landesgesellschaft Berlin unter Vorsitz des Ethnologen Wolfgang Steinitz gebildet. Am 12. September folgte die Landesgesellschaft Brandenburg mit dem Schriftsteller Bernhard Kellermann an der Spitze.

<sup>4</sup> Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Neuen Deutschland aus der Ausgabe vom Sonnabend, dem 30. Juni 2007.

### Vorurteile abbauen

Im Frühsommer 1947 zeichnete sich die Konstellation des Kalten Krieges deutlich ab. Dieser wurde wesentlich auch um Deutschland und seine nach Niederlage und Befreiung 1945 in Orientierungsnot und Entscheidungszwang befindliche Bevölkerung ausgetragen. Es galt, das ambivalente Verhältnis zwischen »russischer« Besatzungsmacht und Deutschen – stark belastet durch Ausschreitungen sowjetischer Militärangehöriger nach Kriegsende – durch Demontagen, Reparationen und Bevorzugung der KPD bzw. SED, gekennzeichnet, aber auch durch Ermunterung und Unterstützung der Not leidenden deutschen Bevölkerung durch die sowjetischen Behörden – schnell zu entkrampfen und die deutsche Bevölkerung zu einer positiven Einstellung zur Sowjetunion zu führen. Die Studiengesellschaft suchte die Distanz zur Besatzungsmacht abzubauen, altem und neu geschultem Antisowjetismus/Antikommunismus entgegenzuwirken. Sie wollte immer breitere Bevölkerungsschichten zur Mitgliedschaft und für ein neues, schließlich freundschaftliches Verhältnis zur Sowjetunion und ihren Bürgern gewinnen. Dabei halfen sowjetische »Kulturoffiziere« wie Alexander Dym-schitz, Ilja Fradkin, Jakow Drabkin und Wladimir Gall, die oft durch gute Kenntnis der deutschen Kultur beeindruckten.

Die Studiengesellschaft initiierte und organisierte in eigenen, von der SMAD zur Verfügung gestellten, Klubhäusern und Klubräumen Ausstellungen, Aufführungen sowjetischer Filme und Theaterstücke, Auftritte sowjetischer Künstler und Ensembles mit großer emotionaler Wirkung (Alexandrow-Ensemble) und politische Festveranstaltungen zu Jahres- und Geburtstagen (z. B. Oktoberrevolution, Lenin), die jedoch bürgerlich geprägte Mitglieder oft nicht annehmen. Dazu kamen Vorträge und Diskussionsveranstaltungen »über die Russen und über uns«. Ende 1948/Anfang 1949 hatte die Gesellschaft bereits viele örtliche Studien-gruppen und »Russisch-Zirkel« sowie zentrale Sektionen: zu Film, Theater, Musik, Bildende Kunst, Literatur, Wirtschaftswissenschaft... Sie besaß seit Ende 1947 den Verlag »Kultur und Fortschritt«. Dieser gab die Zeitschriften »Die Neue Gesellschaft« und »Sowjetwissenschaft« sowie Werke der weitgehend unbe-

kannten Sowjetliteratur sowie Propaganda-material heraus.



Im April/Mai 1948 weilte auf Einladung des sowjetischen Schriftstellerverbandes eine erste repräsentative Delegation deutscher Kulturschaffender in der Sowjetunion. Zu ihr gehörten Anna Seghers, Bernhard Keller-mann und Frau, Eduard Claudius, Günther Weisenborn, Stephan Hermlin, Michael Tschesno-Hell, der Publizist Wolfgang Harich, der Maler Heinrich Ehmsen, der Schauspieler und Intendant des Deutschen Theaters Wolfgang Langhoff und Jürgen Kuczynski. Dreißig Tage lang hatten sie Gelegenheit, sich ein eigenes Bild von der UdSSR zu machen und Verbindungen zu ihren Kollegen aufzunehmen. Wieder zuhause berichteten sie in zahlreichen Veranstaltungen, in der Tages- und Fachpresse sowie im Rundfunk über ihre positiven Eindrücke vom »Land des Sozialismus«.

Die Studiengesellschaft gab die Broschürenreihe »Deutsche sehen die Sowjetunion« heraus. Eduard Claudius sprach in über hundert Versammlungen, in »abgelegenen Dörfern, in Kleinstädten, in vielen Betrieben« und erinnerte sich: »Ich sah in bösertige, ungläubige, in zweifelnde Augen, aber ich bemerkte auch Blicke, in denen eine, wenn auch skeptische Hoffnung aufblühte. Ich hörte Zwischenrufe, ironische und drohende, und ich war mir bewusst, dass zuweilen nur die Anwesenheit der Volkspolizei größere Zwischenfälle verhinderte«.

### Zwiespältiges

»Durch Studium zur Wahrheit, durch Wahrheit zur Freundschaft« – so lautete die nach einem Jahr der verständlichen Zurückhaltung im Mai 1948 verkündete Leitlinie. Sie entsprach nach der Erfahrung der entsetzlichen Völkerkonfrontation des Krieges durchaus

gesellschaftlichen Bedürfnissen. Sie fand jedoch zwiespältige Aufnahme und Verwirklichung. Verbreitet wurden viele richtige Tatsachen und Erkenntnisse über die UdSSR, ihre Kultur und Geschichte, über Leben, Leid und Aufbauleistungen ihrer durch den Krieg schwer geprägten, dezimierten Bevölkerung. Dieser aufrechten Bildungsarbeit stand aber oft vordergründige Propaganda entgegen. Sie offerierte ein geschöntes Gesamtbild über die UdSSR und den Sozialismus. Die rauhe Wirklichkeit des »ersten sozialistischen Landes« als stalinistische Diktatur kam nicht in den Blick – auch später nicht. Das hatte Auswirkungen auf die angestrebte und vermeintlich erreichte feste und tiefe Freundschaft. Die Gesellschaft war offiziell »überparteilich«. Doch das Odium einer »Russenorganisation«, dominiert von der SED, haftete an ihr.

Zunächst Studiengesellschaft, vorwiegend von Intellektuellen und Angestellten, wurde sie Anfang Juli 1949, mit nun ca. 100.000 Mitgliedern, auf ihrem 2. Kongress jubelnd in Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, kurz: DSF, umbenannt. Ihre Devise: »Freundschaft für immer«. Diese wurde in der DDR Vertrags- und Verfassungsgrundsatz, was der Missdeutung von »verordneter Freundschaft« Vorschub leistete. In der BRD wurde die Gesellschaft verfolgt und verboten.

#### Millionen Mitglieder

Ende Januar 1951 zählte die DSF annähernd zwei Millionen Mitglieder, nun mit hohem Arbeiter- und Bauernanteil. Viele waren formal, in Kampagnen, eingetreten. Im Zusammenhang mit dem Übergang zur Planwirtschaft und zum Aufbau der Grundlagen des Sozialismus galt jetzt die Losung: »Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen«. Mit Beginn der Perestrojka im »Bruderland« war diese jedoch offiziös nicht mehr opportun. Als die DDR unterging, zerfiel die Organisation, die im Juni 1987, zum 40. Jahrestag ihrer Gründung, 6,3 Millionen Mitglieder registrierte.

Was ist von ihr geblieben? Ihre Nachfolgeorganisationen sind die Berliner Freunde der Völker Russlands, die Brandenburgische

Freundschaftsgesellschaft, die Thüringische Freundschaftsgesellschaft, die Freundschaftsgesellschaft Sachsen-Anhalt mit den Völkern des Ostens, die Gesellschaft Sachsen - Osteuropa und in Mecklenburg-Vorpommern die Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zu den Völkern Osteuropas (alle im Internet präsent.) Vor kurzem trafen sich Vertreter dieser im Glinka-Musiksalon im Russischen Haus der Wissenschaften und Kultur in Berlin, um an den Anfang, an die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion zu erinnern und zu überdenken, wie die Freundschaft der Völker zu wahren ist – was gerade heute, angesichts eines mitunter angespannten Verhältnisses auf Regierungsebene um so wichtiger ist.

## Dort, wo Geschichte geschrieben wurde

Reinhard Duddek

Vielen ist sicherlich noch die Ausstellung "Die Russen kommen" im Erfurter Stadtmuseum in Erinnerung, die 2005 stattfand. Diese war möglich geworden, weil unser Mitglied Peter Vogel eine Vision verfolgte und diese mit unermüdlichem Einsatz in die Tat umsetzte. Im Ergebnis dieser Ausstellung waren einige Fragen aufgeworfen worden, die einer Klärung harren. Doch die Lösung ist nicht hier und heute zu finden. Deshalb wurde die Idee geboren, eine kleine Delegation nach Moskau und Wolgograd zu schicken, um diesen Fragen nachzugehen. Dank der Unterstützung durch die West-Ost-Stiftung und das Thüringer Kultusministerium wurden Sponsoren gefunden, die dieses Projekt unterstützten.

In Berlin wurde unser Gepäck genau durchleuchtet, ehe wir im Flieger Platz nehmen konnten und auch die russischen Grenzformulare füllten wir gewissenhaft aus und dann standen wir kurz nach fünf Uhr morgens vor dem Flughafen Scheremetjewe 2. Viel Zeit zum Umschauen blieb nicht, denn wir mussten nach Scheremetjewe 1, von wo aus der Weiterflug nach Wolgograd erfolgte. Aber dank Dr. Uhl erfolgte dies fast unmerklich. Am Flughafen war nun die Kontrolle

noch ein Zahn schärfer. Das Gepäck wurde bereits beim Betreten des Flughafens durchleuchtet. Beim Einchecken mussten dann die Schuhe ausgezogen und die Gürtel aus der Hose entfernt werden. Aber schließlich saßen wir in der TU-134, die uns nach Wolgograd brachte. Beim Annähern an die Stadt überflogen wir riesige Steppengebiete und dann waren wir am Ziel der Reise, in Wolgograd, dem vormaligen Stalingrad.



Dr. Martin Kummer, Peter Vogel, Hardy Eidam, Dr. Reinhard Duddek (von links nach rechts)

Der Flughafen, der sich etwas außerhalb der Stadt befindet, brütete etwas verschlafen unter der Sommerhitze vor sich hin. Die Sonne meinte es bei über 30° C und einer Luftfeuchtigkeit, die den Schweiß in Strömen fließen ließ; auch wirklich gut. Dann näherten wir uns der Stadt, die sich 100 km entlang der Wolga erstreckt und in der Breite eine Ausdehnung von 50 km hat und auf deren Straßen ein reges Leben pulsierte. Nichts erinnerte auf den ersten Blick an jene schrecklichen Ereignisse von 1942/43, als hier Tag für Tag ca. 17.000 Menschen ihr Leben verloren.

Die Stadt, die während des Krieges vollständig zerstört wurde, ist wieder aufgebaut und bietet etwas mehr als einer Million Menschen eine Heimat. Unsere Ankunft fiel mit der Diplomübergabe an der staatlichen Universität zusammen und so sahen wir viele junge Menschen, die in festlicher Kleidung und freudiger Stimmung über die Paradeallee zur Uferpromenade der Wolga liefen und die Diplome feierten.

Und dann standen wir vor den Denkmälern. Der ewigen Flamme, an der nach alter



Tradition auch heute noch die Brautpaare ihre Sträuße niederlegen, den kleinen Panzerstählen, die markieren bis wohin die deutschen Truppen an die Wolga vorrücken konnten, den maschinengewehrzernarbten Ruinen der alten Mühle ...

Mitten im Stadtzentrum ein Kaufhaus, in dem man im Erdgeschoß Handys, Goldschmuck, Getränke, westeuropäische Kosmetik und Düfte aber keine russischen und anderes mehr angeboten bekommt.

Eine kleine Tafel an der Tür erinnert daran, dass hier die deutschen Streitkräfte unter Paulus ihr Hauptquartier im Keller hatten. Von der Eingangstür aus markierten Fußstapfen als Wegweiser den Weg dorthin. Vorbei an Computern und Plasmabildschirmen gelangten wir schließlich in jenen Kellerbereich, in dem ein kleines Museum zeigte, wie es hier damals zuging, im Winter 1943.



Im Museum: Direktor Usik, Dr. Kummer, Dr. Uhl

Direkt neben der alten Mühle an der Wolga befindet sich heute das Denkmal der Stalingrader Schlacht. Der Direktor, Herr Boris Usik, erwartete und zeigte uns sein Museum. In einem ausführlichen Gespräch informier-

ten wir ihn über das Ziel unserer Reise und bei einem Glas russischen Tees wurden Möglichkeiten einer Kooperation besprochen. Wichtig für uns war auch der Fakt, dass wir Namen für weitere Kontakte bekamen.

Mit offenen Armen wurden wir vom vormaligen OB der Stadt, Herrn Jury Starovatyč, empfangen, der heute bereits Rentner ist und zusagte, unser Mittelsmann in Wolgograd zu sein und bei auftauchenden Fragen hilfreich unter die Arme zu greifen.



Mit Juri Starovatyč (2.v.r.), ehemaliger Oberbürgermeister von Wolgograd.

Man kann nicht Wolgograd besuchen, ohne dem Mamajew-Hügel einen Besuch abzustatten. Mit einer teilweise unterirdisch verkehrenden Straßenbahn gelangt man dorthin. Der riesige Komplex befindet sich heute inmitten der Stadt und links und rechts von ihm erstrecken sich große Neubaugebiete. Über etwa 200 Stufen und lange Wege, die gesäumt sind von zahlreichen Skulpturen und Erinnerungsmauern, die belegen, dass dieser Hügel mehrfach von Geschütz- und Gewehrkegelhagel buchstäblich umgepflügt wurde und jeder Quadratmeter Boden blutgetränkt ist, gelangt man in die Haupthalle des Mahnmals. Hier halten Soldaten eines speziellen Regiments Ehrenwache. Tausende Besucher kommen täglich hierher, um der gefallenen Helden zu gedenken, um Blumen vor der ewigen Flamme niederzulegen, die in einer Vase brennt, die eine aus dem Boden herausragende Hand hält. An den Wänden der Halle sind auf speziellen Tafeln tausende von Namen aufgeführt, die hier ihr Leben ließen.

In der Schlacht von Stalingrad verloren über 3 Millionen Menschen ihr Leben, 2 Millionen auf russischer und 1,5 Millionen auf deutscher Seite.



Der Mamajew-Hügel mit "Mutter Heimat"

Noch ein Stück weiter oben erhebt sich auf der Spitze des Hügel das imposante Denkmal der Mutter Heimat. Der Weg dorthin wird gesäumt von vielen Grabplatten. Die letzte von ihnen ist geschmückt mit dem Namen des Kämpfers der 8. Gardearmee und Scharfschützen Wasili Saitzew.



Die "Ewige Flamme" in der Haupthalle des Denkmals

Zum Abschluss unseres kurzen Aufenthaltes in Wolgograd wurden wir von Veteranen der Streitkräfte der Stadt Wolgograd empfangen. Auch diese zeigten sich sehr aufgeschlossen und interessiert an den Projekten der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft und sagten Hilfe und Unterstützung zu.

Bei unseren Gesprächen waren wir auch auf den Umstand aufmerksam gemacht worden, dass im Rahmen der Kriegsgräberfürsorge in der Nähe von Wolgograd ein großer deutscher Soldatenfriedhof angelegt worden sei, in den aufgefundene sterbliche Überreste deutscher Soldaten umgebettet worden seien. Allerdings war es uns wegen der knapp bemessenen

Zeit nicht vergönnt, diesen zu besuchen.



Begegnung mit Veteranen der Sowjetarmee

Und dann standen wir in Moskau, schlenderten über den Roten Platz, vorbei am Lenin-Mausoleum, der Basilius-Kathedrale über die Moskwa. Es wirkte alles vertraut und doch irgendwie fremd.



Durch Unterstützung der russischen Außenstelle der Rosa-Luxemburg-Stiftung war es uns vergönnt, die russische Duma zu besuchen. Hier wurden wir von July Kwisinskiy einem Abgeordneten der Kommunistischen Partei Russlands empfangen. July war vor seiner Zeit als Abgeordneter der Botschafter der Sowjetunion in Bonn. Auch er hörte uns sehr aufmerksam zu. Von unserer Seite wurde im Gespräch ein besonderer Akzent darauf gelegt, für die Nachfolgeausstellung im Stadtmuseum auch ein Begleitbuch zu erarbeiten. Diesen Part nahm July auf

und unterbreitete zahlreiche Vorschläge, mit welchen Personen wir diesbezüglich sprechen müssten und vermittelte gleich ein paar Kontakte, die so weit gingen, dass Herr Eidam im Abgeordnetensessel saß und ein sehr langes Telefongespräch mit einem potentiellen Interviewpartner führte.



Im Gespräch mit dem Duma-Abgeordneten und vormaligen Botschafter der UdSSR in Bonn, July Kwisinskiy

Kwisinskiy hörte uns aber nicht nur zu, sondern berichtete auch, dass man in Russland derzeit in einer sehr schweren Phase stecke, dass die eigene Partei und Fraktion mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen habe, er sich aber im Herbst wieder zur Wahl stellen werde. Wir wünschten ihm für den Wahlkampf einen langen Atem und viel Erfolg.

Bevor wir in die Heimat zurückkehrten, stand noch ein Besuch des sowjetischen Militärmuseums auf der Tagesordnung, das sich gleich neben einer Metro-Station befinden sollte. Glücklicherweise sagte man uns nicht, dass dieses "gleich" noch 3 km Fußmarsch waren. Doch diese Mühe hat sich gelohnt, sahen und hörten wir doch viele Dinge, die wir im Laufe der Jahrzehnte schon nicht mehr wussten und erfuhren, dass der Rückzug der sowjetischen Streitkräfte aus Deutschland "keine Ruhmestat" war.

So kann man verstehen, dass wir nach unserer Rückkehr alle viel gesehen und erlebt hatten, aber auch etwas fußlahm und müde waren. Die Reise selbst hat die an sie gestellten Erwartungen bei weitem übertroffen.

## 60 Jahre Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion

Symposium

Peter Franke

Am 13. Juni 2007 luden die Berliner Freunde der Völker Russlands, die Brandenburgische Freundschaftsgesellschaft, die Freundschaftsgesellschaft Sachsen-Anhalt mit den Völkern des Ostens, die Gesellschaft Sachsen-Osteuropa, die Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zu den Völkern Osteuropas Mecklenburg-Vorpommern und die Thüringische Freundschaftsgesellschaft zu einem Symposium ins Russische Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin ein. Das Symposium war dem 60. Jahrestag der Gründung der "Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion" gewidmet. Rund hundert Vertreter der Freundschaftsgesellschaften und Zeitzeugen sowie Wissenschaftler und Gäste nahmen daran teil. Das Symposium stand unter dem Arbeitstitel "Mehr als ein Studium ... Gründung und Wirken der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion/Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft/Ostdeutsche Freundschaftsgesellschaften. Was war, was bleibt, wie weiter?"

In einer Vielzahl von Referaten und Diskussionsbeiträgen wurde Themen wie Gründungsproblematik der Gesellschaft im Jahre 1947, Arbeit der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft (DSF), Entstehung der Landesgesellschaften in den Wendejahren 1989 bis 1991 und deren Wirken nachgegangen. In seiner Eröffnung verwies Cyrill Pech, Vorsitzender der Berliner Freunde und letzter Vorsitzender der DSF und später des Vereins "Brücken nach Osten", darauf, dass man sich natürlich kritisch mit der Arbeit der DSF auseinandersetzen müsse, aber im Blick haben solle, dass die Gesellschaft bei aller von oben verordneter Freundschaft etwas für die Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern geleistet habe. Gerade angesichts des sich derzeit wieder verändernden politischen Klimas müsse man sich erneut den Fragen der Freundschaft zu den Bürgern Russlands und

der anderen Staaten der früheren UdSSR stellen.

Horst Schützler wies in seinem einleitenden Referat daraufhin, dass es nicht darum gehe, eine Festveranstaltung durchzuführen, sondern darum, sich kritisch mit dem Vergangenen auseinanderzusetzen. Zugleich sei dies aber auch eine Zusammenkunft derjenigen, die die Freundschaft zu den Völkern der früheren Sowjetunion bewahren. Er ging ausführlich auf die Entstehungsgeschichte der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion im Jahre 1947 ein und betrachtete dabei auch, welche Rolle die Sowjetische Militäradministration gespielt hatte. Gegründet wurde die Gesellschaft, nachdem zuvor Landesgesellschaften entstanden waren, mit etwa 2.200 Mitgliedern. Zu ihrem ersten Präsidenten wurde der Wissenschaftler Jürgen Kuczinsky gewählt und zu seiner Stellvertreterin die Schriftstellerin Anna Seghers. Damals stand die Tätigkeit der Gesellschaft unter dem Motto "Zum Studium zur Wahrheit, über die Wahrheit zur Freundschaft". Schützler ging auch auf die folgenden Jahre ein, als die Gesellschaft zur DSF und seitens der SED zu einer Massenorganisation entwickelt wurde. Bereits 1949 hatte die Gesellschaft über 100.000 Mitglieder und war, wenngleich offiziell überparteilich, fest in Händen der SED. Die Arbeit stand nun unter dem Motto "Freundschaft für immer", und man propagierte verstärkt ein geschöntes Bild der Sowjetunion. Schützler beleuchtete die unterschiedlichen Entwicklungsetappen der DSF, so auch ihre Rolle in der Zeit der Perestroika, als die SED-Führung nicht mehr von der "Sowjetunion lernen" wollte. Am Ende der DDR hatte die DSF über sechs Millionen Mitglieder und zerfiel letztlich mit der DDR, sicherlich auch aufgrund der überdimensionierten Mitgliederzahl. Geblieben aber sei der Wunsch nach Verständigung und Freundschaft. Zugleich warf Schützler die Frage auf, ob eine "verordnete Freundschaft" nicht immer noch besser sei als Feindschaft.

Horst Fliege beschäftigte sich in seinem Beitrag mit dem Ende der DSF und dem Übergang hin zur Gründung der Landesgesellschaften in den Jahren 1989 bis 1991. Ausführlich schilderte er die Prozesse inner-

halb der DSF, aber auch die langwierigen Versuche, sich mit Gesellschaften in den alten Bundesländern zu einem gemeinsamen Verband zusammenzuschließen beziehungsweise sich der ARGE Ost anzuschließen. Er legte auch die Auseinandersetzungen rund um das Vermögen der DSF dar, das am 16. Juli 1990 unter Treuhandschaft gestellt worden war, und die schließlich in der Gründung der Stiftung West-Östliche Begegnungen mündeten.



Jakow Drabkin (unser Foto) hatte die Gründung der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion als sowjetischer Kulturoffizier selbst erlebt. In seinem Beitrag ging er auf die Kriegserfahrungen ein, die das Handeln aller geprägt hätten. Er erinnerte an seinen Freund Lew Kopelew, der sich stets für die Freundschaft zwischen Deutschen und Russen eingesetzt hatte und dessen Tod sich am 16. Juni 2007 zum zehnten Mal jährte.

In weiteren Beiträgen wurde der Rolle des Wissenschaftlers Rolf Steinitz nachgegangen, der der erste Vorsitzende der Berliner Landesgesellschaft und zugleich der Begründer der Zeitschrift "Sowjetwissenschaft" gewesen war, die Stiftung West-Östliche Begegnungen dargestellt und auch über die DSF in Westberlin berichtet.

Stefan Dörnberger wies daraufhin, dass der Name der Gesellschaft der Tatsache geschuldet sei, dass bei Gründung der Gesellschaft der Krieg erst zwei Jahre vorbei war und viele einfach keine "Freunde der Sowjetunion" gewesen seien. Denn obwohl man, wie es oft

hieß, "angenehm enttäuscht" gewesen sei – "enttäuscht" über die Niederlage, "angenehm", weil man trotz vieler Erschwernisse sehr viel schneller zur Normalität zurückgekehrt sei –, habe die Ablehnung gegenüber der Sowjetunion tief gesessen. Festhalten wollte er, dass die DSF geholfen habe, das internationale Verständnis der gleichberechtigten Behandlung aller Völker zu verankern. Neben weiteren persönlichen Beiträgen zu den Erfahrungen in der Freundschaftsarbeit wurden zudem die gegenwärtigen Aktivitäten der Landesgesellschaften dargestellt.

Nach dem Symposium, das für seine zahlreichen Themen und Fragestellungen zeitlich zu knapp bemessen war, stellt sich die Frage, wie den aufgeworfenen Problemstellungen in möglichen weiteren Symposien nachgegangen werden kann. Denn diese Erfahrungen sollten nicht dem Vergessen der Gegenwart anheim gestellt, sondern kritisch aufgearbeitet werden, damit sie auch für andere nutzbar werden.

## Russisch-Olympiade in Thüringen

Danuta Gentsch

Am 31.03. und 01.04.2006 fand die 6. Thüringer Russisch-Olympiade am Gymnasium "Königin Luise" in Erfurt statt.

83 der besten von den insgesamt 14.037 Russischschülern aus den Gymnasien und Regelschulen aus ganz Thüringen haben teilgenommen. Bei diesem Landesausscheid konnten die Fans der russischen Sprache, die Russisch als 2. oder 3. Fremdsprache lernen, ihre Sprachkompetenz im Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben unter Beweis stellen. Für alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler und Russischlehrerinnen und -lehrer war das ein ganz besonderer Höhepunkt in der Arbeit mit der russischen Sprache. Auch kulturelle Highlights waren für alle Beteiligten im Angebot: sie reichten von der typisch russischen musikalischen Umrahmung der Eröffnungs- und Auszeichnungsfeier, gestaltet von Schülern des Erfurter

Gymnasiums "Königin Luise", bis hin zum Kinobesuch im Panorama-Filmpalast mit der Vorführung des preisgekrönten russischen Films "Kukuschka" ("Der Kuckuck") nach den Wettbewerben, welchen sowohl die Schüler als auch Lehrer tief beeindruckend fanden.



Während der Auszeichnungsfeier wurden die Namen der Sieger bekannt gegeben. Die Urkunden und Preise wurden den Preisträgern vom Konsul des Generalkonsulats der Russischen Föderation in Leipzig, Herrn Anatolij M. Enin, vom Staatssekretär a. D. Ströbel (Thüringer Kultusministerium) und vom Vorsitzenden der Thüringer Freundschaftsgesellschaft Dr. Kummer überreicht. Herr Dr. Kummer war unser Ehrengast auch bei der Eröffnungsfeier am Freitagvormittag. Er wandte sich an die Teilnehmer mit netten Grußworten und wünschte ihnen viel Glück.

Die sieben Besten haben Thüringen bei der 10. Bundes-Olympiade, die im Dezember 2006 in Berlin stattfand, vertreten.

Die Organisatoren der Thüringer Russisch-Olympiade möchten sich ganz herzlich bei den Sponsoren bedanken, die durch finanzielle Unterstützung, aber auch durch anspruchsvolle Sachspenden, zum Gelingen dieses besonderen Schülerwettbewerbs einen großen Beitrag geleistet haben.

Die 7. Thüringer Russisch-Olympiade wurde

im Jahr 2007 wieder mit großem Erfolg für die teilnehmenden Schüler durchgeführt.

Dieser Erfolg ist nicht zuletzt der verdienstvollen Arbeit aller beteiligten Russischlehrer an den Regelschulen, Gymnasien und an Schulen in freier Trägerschaft des Freistaates Thüringen zu verdanken. Besonderer Dank geht auch an die Mitglieder des Thüringer Russischlehrervereins und dessen Vorstand.

#### SPONSOREN

der Thüringer Russisch-Olympiade waren:

- Stiftung West-Östliche Begegnungen
- Thüringer Kultusministerium
- Verlag Volk und Wissen
- Klett Verlag
- e-on Erfurt

## Quo vadis – Russische Sprache?

Wir lernen wieder Russisch.

Klaus Schröter

Auf Einladung des Vorstandes der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft e.V. trafen sich Ende 2005 und im Jahr 2006 engagierte Vertreter von Thüringer Hochschulen, Fachhochschulen und allgemein bildenden Schulen zum Thema: "Quo vadis Russische Sprache?", um über Stand und Perspektive der Russischen Sprache im Schulunterricht sowie in Aus- und Weiterbildung zu beraten.

Dr. Martin Kummer, Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft, begründete den Bedarf an Russischkenntnissen in Anbetracht der intensiven Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Russischen Föderation. Angeregt und befördert durch den Petersburger Dialog wird dieser Bedarf auch in den nächsten noch Jahren steigen. Die Anzahl der Russisch Lernenden in der BRD beträgt 132.100 – das ist zwar die höchste Zahl in Europa, doch angesichts der Größe und Bedeutung Russlands etwas unterdimensioniert. Der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft liegt daher die

Frage des Erlernens der russischen Sprache in besonderem Maße am Herzen. Mit der Diskussion der Fragestellung sollte zunächst ein Überblick bzw. Einblick darüber verschafft werden, wie es um das Russischlernen in Thüringen steht.

Zum Russischunterricht an allgemein bildenden Schulen in Thüringen wurden folgende statistische Angaben vorgelegt:

Gesamtschülerzahl. 227.000, davon lernen:

Russisch:14.000

Englisch:155.000

Französisch:41.000

Im gesamten Schulsystem gibt es viele Möglichkeiten, Russisch als 1., 2. oder 3. Fremdsprache zu wählen. Zum Beispiel kann aber auch erst in der 11. Klasse mit dem Russischlernen begonnen werden.

An sechs Schulen in Thüringen gibt es Fremdsprachenunterricht schon ab der 1. Klasse. An drei Thüringer Grundschulen wird Russisch ab der 3. Klasse unterrichtet; es handelt sich dabei um die Grundschulen in Ranis, in Erfurt (Europaschule) und in Gotha. An Thüringer Regelschulen lernen alle Schüler zwei Fremdsprachen, dabei gibt es an 110 Schulen (von 300) Russischunterricht.

An den Thüringer Gymnasien begannen jedes Jahr 1200 - 1500 Schüler in Klasse 7 mit Russisch. In Klasse 11 gibt es nochmals neu einsetzenden Russischunterricht für Anfänger. Diese Schüler haben Russisch bewusst gewählt und betreiben es entsprechend intensiv. Daneben gibt es auch "integrierte" Klassen mit Anfängern und fortgeschrittenen Ausländern. Außerdem wird Russisch als Arbeitsgemeinschaft im außerunterrichtlichen Bereich angeboten.

Die Entscheidung, bei welcher Interessenzahl Russischklassen- bzw. -kurse eingerichtet werden, liegt beim Direktor der Schule. Zur Verbesserung des Unterrichtes tragen die Russisch-Olympiaden und die Zertifikatsprüfungen (bis Stufe 1) bei. Unterstützung erfährt der Russischunterricht an Schulen durch Schulpartnerschaften mit russischen Schulen. Positiven Einfluss haben auch Schulchöre durch die Pflege russischen Liedgutes

sowie Elternhäuser mit Sympathie für Russland, Bekannte in Russland u.ä. Eine bessere Unterstützung mit Lehrmaterialien zur Fortbildung und erleichterte Visabeschaffung durch die Russische Botschaft wurde als wünschenswert bezeichnet.

Zur Situation im Hochschulbereich wurden folgende Angaben gemacht:

FHS Nordhausen: es laufen 3 - 5 Russischkurse, z.B. im Rahmen des Studiums Sozialwesen. Die Kurse werden vorwiegend durch Honorarkräfte abgedeckt.

FHS Schmalkalden: es ist eine leicht steigende Tendenz beim Russischlernen festzustellen.

Universität Erfurt: 11 Studenten lernen Russisch im Rahmen eines Slawistikstudiums, wobei z.B. Tschechisch als weitere slawische Sprache vom Sprachenzentrum gelehrt wird. Die Russisch Lernenden unter Nichtphilologen ist von einigen wenigen auf derzeit etwa 80 gestiegen. Studentenaustausch gibt es mit Moskau und St. Petersburg. Das Interesse hierfür ist groß, wie auch für Aufenthalte in Russland allgemein, die von den Lehrkräften unterstützt werden.

Die Motivation zum Russischlernen hängt wesentlich von den fachwissenschaftlichen Lehrkräften, vor allem aber von den Kooperationsbeziehungen mit russischen Einrichtungen ab. Zur Zeit bestehen z. B. in Thüringen 38 Hochschulkontakte plus 18 Forschungsk Kooperationen.

Frau Heinze von der Technischen Universität Ilmenau hatte in Vorbereitung auf diese Zusammenkunft 2005 eine Befragung unter den Studenten mit folgendem Ergebnis durchgeführt: von 776 Befragten hatten 200 schon einmal Russisch, davon 100 in der Schule, 65 lernen an der TU Ilmenau fakultativ Russisch.

Beweggründe dafür waren folgende:

- für den privaten Gebrauch
- aus beruflicher Motivation
- aus kulturellen Erwägungen heraus
- weil es eine exotische Sprache ist.

Alle Russischanfänger kommen aus den alten Bundesländern. Negativ wirkt sich aus, dass Konferenzsprache meist Englisch ist, vielfach auch in Russland.

Einen großen Andrang gibt es beim Spanischlernen. Wenn mehr Spanischlehrer zur Verfügung stünden, würden noch weniger Russisch lernen. In Ilmenau rangiert Russisch vor Französisch. Doch stehen für Russischunterricht nur noch 0,6 VbE zur Verfügung.

Als kritisch angesprochen wurde die Frage nach qualifizierten Russischlehrern in der weiteren Perspektive. Das Slawistikstudium an den Universitäten wurde stark zurückgefahren, andererseits verlassen immer mehr Russischlehrer aus Altersgründen die Schulen. Im Hochschulbereich werden Lehrveranstaltungen in Russisch in zunehmendem Maße durch Honorarkräfte abgedeckt.

Für die Zukunft sollten Überlegungen angestellt werden, wie die Thüringische Freundschaftsgesellschaft das Russischlernen unterstützen und den Stellenwert der russischen Sprache und Kultur in der Öffentlichkeit unter dem Motto "Russisch macht Schule" effektiv darstellen kann.

## Außenpolitik auf nichtstaatlicher Ebene

Partnerschaften mit Belarus - Russland - Ukraine

Karin Badelt

Erste Regionalkonferenz Hessen/Thüringen am 15. September 2007 in Kassel, gefördert durch die Stiftung West-Östliche Begegnungen (WÖB).

Durch den Bund Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO), dem ca. 80 Vereine aus allen Bundesländern angehören, war 2006 angeregt worden, Konferenzen von Vereinen in benachbarten Regionen zum Zwecke des gegenseitigen Kennenlernens und Erfahrungsaustausches durchzuführen. Bis Anfang 2007 fanden bereits erste solche Zusammenkünfte in Oldenburg, Wittenberg und Stuttgart statt.

Nach über halbjähriger Vorbereitung hatten nunmehr auch die Vereine "Partner für Jaroslavl e.V. Kassel" und die Thüringische Freundschaftsgesellschaft e.V. zur ersten

Regionalkonferenz Hessen/Thüringen für den 15. September 2007 nach Kassel in das Gebäude der Volkshochschule eingeladen. Die Veranstaltung stand unter dem Motto: "Außenpolitik auf nichtstaatlicher Ebene, Partnerschaften mit Belarus - Russland - Ukraine".

Mehr als 300 Einladungen waren an Vereine, Städte, Kreise und Schulen, die Ost-West-Partnerschaftsbeziehungen unterhalten, sowie an Vertreter des öffentlichen Lebens verschickt worden. Ihnen leisteten dann etwa 60 Personen Folge. Bedauerlich war, dass auf dieser Beratung keine Botschaftsvertreter der drei Länder und auch nicht der Länderparlamente von Hessen und Thüringen begrüßt werden konnten.

Den Schwerpunkt der Konferenz setzte zweifellos das Mitglied des Bundestages und Bundesminister a.D. Hans Eichel mit seinem einleitenden Referat "Regionale und lokale deutsch-russische (osteuropäische) Beziehungen auf politischer, wirtschaftlicher und nichtstaatlicher Ebene".



Peter Liebetau (Kassel), Hans Eichel, Peter Franke (Berlin) (von links nach rechts)

Seinem Engagement ist es zu danken, dass während seiner Zeit als Ministerpräsident von Hessen mit dem Gebiet und der Stadt Jaroslavl konkrete Partnerschaftsverträge abgeschlossen und bis heute kontinuierlich umgesetzt werden. Dafür zeichnete ihn die Stadt Jaroslavl mit der Ehrenbürgerschaft aus. Es gibt vielfältige Kontakte, sowohl auf offizieller als auch nichtstaatlicher Ebene. Als Beispiele hierfür wurden Hilfen beim Über-

gang zu marktwirtschaftlichen Verhältnissen in Form von Existenzgründerseminaren, die Vergabe von Kleinstkrediten, Unterstützungsleistungen beim Aufbau einer demokratischen Verwaltung, aber auch gegenseitige Besuche angeführt.

Interessant waren aber auch die Ausführungen von Hans Eichel, welche seine Sicht auf die derzeitige Lage in Russland widerspiegelten und die Medienreflexionen zu Entwicklungen und Problemen in diesem so wichtigen Land.

Er stellte dar, dass Russland ein riesiger Vielvölkerstaat mit vielen komplexen Problemen und Strukturen ist, in dem unter der Präsidentschaft von Boris Jelzin die territorialen Kräfte nach außen wirkten und so zur Zerrüttung des Landes beitrugen.

Unter Präsident Putin gab es wieder eine Stärkung des Zentralismus, die zur Konsolidierung des Landes und zum wirtschaftlichen Aufschwung beitrug, auch auf Grund der international gestiegenen Rohstoffpreise. Dadurch wurde Russland in die Lage versetzt, seine Auslandsschulden begleichen zu können. Auf diese Weise schickt sich Russland an, wieder mit zu den großen Industrienationen der Erde zu gehören. Diese Entwicklung werde auch von der Bevölkerung honoriert, indem sie der Politik des gegenwärtigen Präsidenten zustimme.

Hans Eichel ging auch auf die Verstimmung Russlands zum Vorhaben der USA ein, in Polen und Tschechien Radaranlagen für ein Raketenabwehrsystem zu installieren. Er machte deutlich, dass dies ein Affront gegen Russland sei, denn die USA würden es ihrerseits auch nicht dulden, wenn Russland in Nachbarstaaten der USA solche Gerätschaften installieren würde. Er erinnerte dabei an die Reaktion der USA in der Kubakrise 1962.

Hans Eichel sprach sich für eine immer enger werdende wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der EU und Russland aus. Er unterstrich, dass diese Zusammenarbeit aber auf Gleichberechtigung beruhen müsse. Wenn wir Investitionen und Beteiligungen an russischen Wirtschaftsobjekten wollen, dann können wir

andererseits nicht gegen russische Investitionen in Deutschland angehen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Bedeutung des Erlernens der russischen Sprache angesprochen, die heute als Fremdsprache leider nur unterrepräsentiert an unseren Schulen vermittelt wird.

Er nahm auch Stellung zur Rolle der Demokratie in Russland. Für viele Russen ist der wirtschaftliche Niedergang ihres Landes nach dem Zerfall der Sowjetunion mit der Einführung der Marktwirtschaft und der Demokratie nach westlichem Vorbild verbunden. Deshalb, und auch aus der Historie heraus, ist Demokratie nach westlichem Verständnis nicht so im Bewusstsein der Menschen verwurzelt, der Zentralismus wird für Russland als zutreffend empfunden.

Auf der Konferenz wurden auch andere interessante Fragen aufgegriffen. Weitere Schwerpunkte waren:

-Informationen der West-Östlichen Stiftung und der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch über die Ziele ihrer Fördermaßnahmen und die Regularien, um Fördermittel zu erhalten

-Informationen über Projekte und Aktivitäten der Vereine zur Ausgestaltung ihrer Partnerschaftsbeziehungen. In Bad Nauheim wird zum Beispiel bereits seit drei Jahren eine deutsch-russische Woche mit vielen kulturellen Höhepunkten organisiert. Andere Vereine fördern die Integration von Russlanddeutschen und Spätaussiedlern in ihren Orten oder führen Sprachlehrgänge durch. Zur Illustration dieser Aktivitäten hatte Günter Weiß, Vorsitzender der Ortsgruppe Suhl, Ansichtsmappen zur 40-jährigen Partnerschaft mit der Stadt Kaluga mitgebracht.

- Kritisiert wurde der Rückgang des Umfanges des Russischunterrichtes an Schulen. Die russische Sprache hat an der Fremdsprachenausbildung nur einen Anteil von 1,1% – und dass seitens der Landesregierungen für eine Umkehrung dieses Trends nichts unternommen wird. Das vom DBWO angeregte Projekt "Russomobil", die Einrichtung von Fahrzeugen, die mit vielfältigen Informationen über Russland ausgestattet sind und in Schulen zum Einsatz kommen sollen, ist bisher wegen fehlender Mittel nicht zum Tragen gekommen.

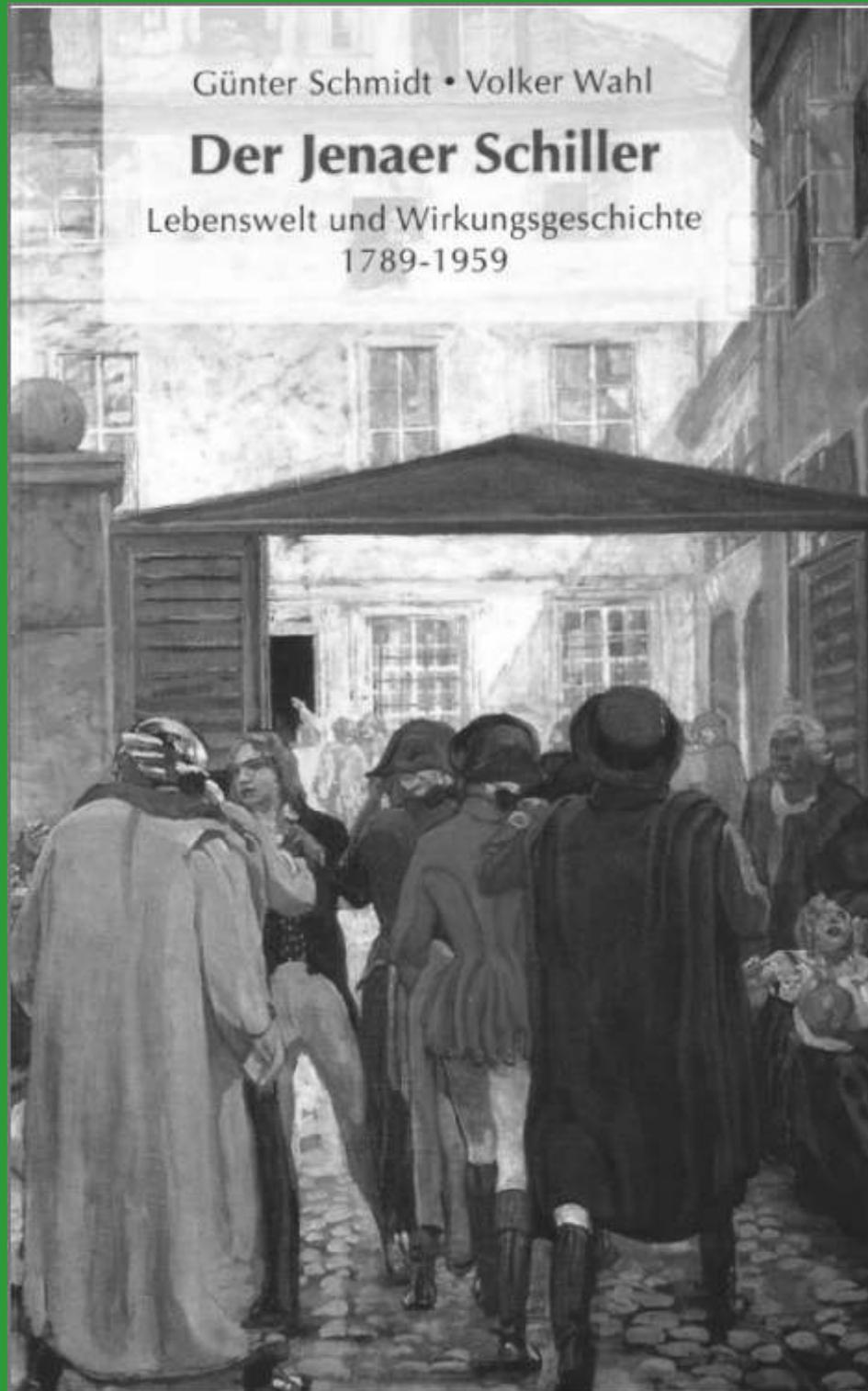
- Angesprochen wurden auch die immer noch vorhandene Schwierigkeiten bei der Erteilung von Visa an Vereine bei gegenseitigen Besuchen. Hier konnten praktische Hinweise zur Überwindung solcher Probleme gegeben werden.

Insgesamt kann eingeschätzt werden, dass die Konferenz den in sie gesetzten Ziele und Erwartungen gerecht geworden ist. Sie war nützlich für alle Teilnehmer und sollte daher in absehbarer Zeit eine Fortsetzung haben, dann vielleicht in Erfurt.

Gedankt wurde dem Verein "Partner für Jaroslavl e.V. Kassel" und insbesondere dessen Vorsitzenden, Herrn Peter Liebetrau, für die gute Organisation der Veranstaltung.

---





Günter Schmidt, Volker Wahl: Der Jenaer Schiller. Lebenswelt und Wirkungsgeschichte 1789-1959. quartus-Verlag, Bucha bei Jena, 2005. 284 S., Anmerkungen, Personenregister (=Band 19 der Reihe PALMBAUM Texte. Kulturgeschichte.)

Mitteilungen der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft  
© Thüringische Freundschaftsgesellschaft e. V.  
<http://www.ThFG.de>